Liebe Leserinnen und Leser,

die Krise Europas als individuelle und kollektive Lernchance zu begreifen, war der Impuls und das Ziel für das Thema der Mitgliederversammlung der DEAE Anfang März dieses Jahres in Weimar. Durch die Zeitungen und die Tagesschau des Fernsehens werden wir zu Zeugen „europäischer Gipfelverhandlungen", die uns zeigen, wie Politiker von den Finanzmärkten getrieben und zu Beschlüssen gezwungen werden, die – wie jüngst – schon ein paar Tage danach von den Zwängen der Rettungsaktionen für Banken und überschuldete Staaten überholt werden. Somit ist auch Europa selbst ein „Lerngegenstand" und „Lernfeld", begreift man Bildung als tätige Auseinandersetzung mit und Aneignung der „Welt" – der natürlichen und der von Menschen gemachten.

Die Europäische Union hat in ihrer „Lissabon-Strategie" im Jahr 2000 auch einen europäischen Bildungsraum definiert, der in den letzten Jahren durch eine Reihe von Gesetzen Gestalt gewonnen hat. Die dadurch in Gang gesetzte Europäisierung auch der nationalen Bildungsräume und die Ausgestaltung des Bildungsraums Europa ist Gegenstand des Beitrages von *Peter Schreiner.* Er fragt nach den Handlungschancen und Aufgaben, die sich den „Kirchen der Reformation als Akteuren im Europäischen Bildungsraum" bieten bzw. stellen. Weitergedacht enthält der Beitrag ein implizites Plädoyer für mehr Abstimmung der reformatorischen Kirchen untereinander, um ihr verpflichtendes und zu aktualisierendes Erbe für das Gelingen des historischen Einigungsprojektes Europa zu nutzen.

Dass die Reformation ein deutsches und ein „europäisches Ereignis" war, signalisiert der deutsche Ursprungsort der Reformation Wittenberg einerseits, und der Name des Flüchtlings und Weltbürgers Jan Amos Comenius andererseits. War die Reformation im 16. Jahrhundert der historische Prozess, der mit einem fundamentalen religiösen Erneuerungsanspruch die katholische Einheitskultur Europas aufgesprengt und weitreichende kulturelle und politische Differenzierungsprozesse in Gang gesetzt hat, so geht es heute darum, die Fragen und Einsichten von damals durch ihre analytisch-aktualisierende Interpretation für die „Selbstbesinnung des Protestantismus" fruchtbar zu machen. Das ist die Intention des Beitrages *Friedrich Schorlemmers*, die in der These mündet, dass es „keine Liberalität ohne Solidarität und Sozialität" geben könne, und einfordert, die ambivalente Wirkungsgeschichte des Protestantismus in die Bemühungen um dessen Aktualisierung in der Reformationsdekade miteinzubeziehen. *Katrin Stückrath* weist darauf hin, dass zu dieser Wirkungsgeschichte auch das Erbe von Comenius gehört, der durch sein „positives Menschenbild" und mit seinem „chiliastischen Zeitverständnis" „die lutherische Reformation in Bildungsfragen überholt" hat.

Der Impetus der Bildungstheorie eines Comenius, die Menschen als „Mitarbeiter an der Vollendung der Welt" zu befähigen, und seine politische Vision eines „Weltkonzils", in dem durch eine gemeinsame Beratungspraxis über die individuelle Glaubensgewissheit hinaus Friede möglich werden soll, täten den heutigen europäischen Bildungsprogrammen und den sie begründenden Strategien not und gut. Darauf zielen auch die beiden kritischen Stellungnahmen des *Rates der Weiterbildung (KAW)* und von *Democracy and Human Rights Education in Europe (DARE)* ab. Sie markieren eindringlich die Tatsache, dass die Krise der Europäischen Union auch dem Widerspruch geschuldet ist, dass sie sich historisch als „Wertegemeinschaft" und nicht nur als ökonomischer Interessenverbund begründet hat, und sie heute ihren eigenen normativen Ansprüchen – insbesondere den demokratischen und sozialen – nicht mehr gerecht wird.

Der Umbau der europäischen Bildungsprogramme zu einem zentral gesteuerten und die Partizipationsmöglichkeiten der bürgernahen kleineren Bildungsakteure beschneidenden Steuerungssystem wiederholt in seiner Organisationsstruktur, was auch das inhaltliche Programm kennzeichnet: „den staatsbürgerlichen und sozialen Fähigkeiten in ihren Bildungsprogrammen für die Zukunft keine Priorität (einzuräumen)." In Widersprüchen dieser Art liegt nach der Diagnose von *Sven Giegold* der Grund dafür, dass das europäische Elitenprojekt der Integration durch die Krise – verstanden als Angriff auf die Legitimation der europäischen Demokratie – in der Gefahr steht, seine unbestreitbaren Erfolge und seinen Anspruch, eine „moralische Führungsmacht zu werden", zu verspielen. Zur Entwicklung und Stärkung einer „echten europäischen Bürgergesellschaft" beizutragen, ist daher das Leitbild und die Aufgabe einer modernen Erwachsenenbildung, die sich ihrer reformatorischen Herkunft und Prägung bewusst ist.

Und denken Sie daran: Auf wbv-journals.de können Sie zu forum erwachsenenbildung über eine Suchfunktion recherchieren und auch einzelne Beiträge herunterladen.

Andreas Seiverth,
Bundesgeschäftsführer der DEAE und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Comenius-Instituts, verantwortlicher Redakteur für Heft 2/2012
a.seiverth@deae.de